

Datum: Montag, 15. November 2021

Datum	Ort	Anlass
14.11.2021	Kath. Kirche, Kressbronn	Volkstrauertag 2021

Über den Zusammenhalt

Staat – Gesellschaft – Nation. Das sind alles Begriffe, die wir heutzutage in unserer Sprache mehr oder weniger alltäglich gebrauchen. Aber was steckt eigentlich hinter diesen Worten oder was bedeuten sie? Wir Juristen haben in der allgemeinen Staatslehre mal gelernt, dass man einen Staat über drei Elemente definiert: es braucht ein Staatsgebiet, ein Staatsvolk und eine Staatsgewalt. Das ist aber nur eine juristische oder politologische Definition. Ich habe mal darüber nachgedacht, was macht eigentlich soziologisch einen Staat aus? Ich finde, der Zusammenhalt von Menschen oder der Gesellschaft. Und was ist dann wieder Zusammenhalt? – Eine feste innere Verbindung. Nicht nur und nicht wegen äußeren gemeinsamen Eigenschaften oder Merkmalen, sondern wegen des Zusammengehörigkeitsgefühls. Es ist mitunter also eine emotionale Verbundenheit. Der Staat als emotionale Verbundenheit. Als Verbundenheit mit anderen Menschen.

So gesehen kam bei mir dann die Frage auf, sind wir eigentlich noch ein Staat? Denn ich spüre und es ist allgemein wahrzunehmen, dass die Verbundenheit der Menschen zu anderen Menschen in unserem Land nachlässt. Zunehmend haben wir Probleme mit Menschen, die unseren Staat schon gar nicht mehr anerkennen wollen – Stichwort: Reichsbürger. Das Vertrauen in Politik und Regierung, in den ganzen Staat, schwindet. Dabei sind der Staat wir alle. Wir bilden den Staat und wir wählen Parlament und zumindest mittelbar auch die Regierung.

Aber warum verlieren viele dieses Vertrauen in den Staat? Weil wir uns zunehmend individualisieren. Jeder möchte immer und überall sich selbst entfalten. Möglichst alle Rechte haben und alles dürfen. Rücksicht auf andere Menschen nehmen ist heutzutage eine Einschränkung der individuellen Freiheiten und des eigenen Lebens. Das möchten heute viele nicht mehr hinnehmen. Das ist aber die Abkehr vom Staat, die Abkehr vom Zusammenhalt. Wir müssen deshalb wieder lernen, dass wir alle einer größeren Sache dienen und nicht nur uns selbst. Einschränkungen sind manchmal notwendig, um andere zu schützen oder das Zusammenleben möglichst störungsfrei zu gewährleisten. Einschränkungen heißen doch nicht immer gleich, dass man seine Freiheit verliert. Zumal in unserem Staat zurecht der Schutz des Lebens und der körperlichen Unversehrtheit genauso wie der Schutz der Würde des Menschen einen hohen Stellenwert genießen.

Man kann diese Gedanken nun an einem aktuellen Thema wie der Coronavirus-Pandemie festmachen. Das braucht man aber gar nicht, weil es genügend andere Beispiele gibt: In der Politik diskutiert man gerade über die Freigabe von Cannabis, einer scheinbar harmlosen Droge. Dass mit der Freigabe der Zugang für Kinder und Jugendliche, die unseres größten Schutzes bedürfen, einfacher wird, interessiert offenbar nicht. Auf dem Gehweg parken scheint für manchen kein Problem zu sein, auch wenn Menschen mit Beeinträchtigungen, Mütter mit Kinderwagen oder Kinder dafür sich der Gefahr des Umwegs über die Straßenfahrbahn aussetzen müssen. Generell verspürt man die Tendenz, dass sich viele Menschen nicht mehr an Regeln halten wollen. Klar kann man manche Regelungen für unsinnig oder für falsch halten, aber wenn die Gemeinschaft bzw. der Staat diese Regeln aufgestellt hat, dann hat man sich daran auch zu halten. Wir leben eben auch in einem Rechtsstaat, in dem sich niemand über das Recht hinwegsetzen darf. Und ich spreche hier jetzt nicht von Kleinigkeiten.

Lassen Sie uns also einmal darüber nachdenken, was Zusammenhalt bedeutet. Lassen Sie uns Zusammenhalt leben. Lassen Sie uns im Grundsatz auf den Staat und die Gemeinschaft vertrauen. Denn unser Staat braucht Vertrauen, er braucht Zusammenhalt. In dieser Frage können wir uns sicherlich auch an der Gemeinschaft unserer Soldatinnen und Soldaten orientieren. Sie leben Zusammenhalt und wissen, dass jeder Kamerad oder jede Kameradin ein Teil der Gemeinschaft ist, den es zu schützen gilt. Das sollte auch in unserem Staat insgesamt so sein.

Wir gedenken heute der Opfer von Terror und Krieg auf der ganzen Welt. Wir gedenken der Opfer der nationalsozialistischen Terrorherrschaft und der Opfer der beiden Weltkriege. Im Bewusstsein unserer Verantwortung vor Gott und den Menschen, erinnern wir immer wieder an das Leid vieler Menschen in Vergangenheit und Gegenwart. Heutige Generationen trifft dabei keine Schuld mehr, aber wir haben die Verpflichtung, das Gedächtnis zu wahren und unseren Beitrag für eine friedliche Welt zu leisten. In Bezug auf das vorhin Gesagte ist es auch unsere Pflicht, unseren Beitrag für den Zusammenhalt zu leisten und dafür gemeinsam einzustehen.